

Das Wissen

Warum viele Ostdeutsche rechts wählen und ein anderes Deutschland wollen

Von Claus Heinrich

Sendung vom: Freitag, 30. August 2024, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2024

Die Kränkung nach der Wende, als Bürger deklassiert zu werden, wirkt in vielen ostdeutschen Familien nach, generationenübergreifend. Aus Protest gegen den arroganten Westen wählen sie rechts.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

O-Ton 01 Umfrage:

Ich habe echt AfD gewählt. Ich will Frieden. Ich will Frieden für meine Enkelkinder, ich habe ja drei. // Die Unzufriedenheit besteht ja darin, wie man mit den Ungeimpften umgesprungen ist. Corona, ja, ja // Ich habe nichts gegen Ausländer, aber wenn sie Randalen machen und Verkäuferinnen belästigt werden oder beschimpft werden, dann sollen die sofort abgeschoben werden, egal in welches Land.

Autor:

Viele Menschen im Osten Deutschlands sind von der etablierten Politik enttäuscht, fühlen sich nicht gehört und nicht vertreten. Und wählen dann rechts. Aus Protest. Aber viele auch aus voller Überzeugung.

O-Ton 02 Umfrage:

Also, wenn ich von der CDU sprechen höre, von der SPD oder von den Grünen, dann muss ich sagen: Leute, Leute, wo lebt ihr? Lebt ihr am Volk vorbei? Und das hat die AfD in ihren Reden eben nicht. // Ich glaube, dass einfach viele mit den komplexen Fragen dieser Zeit überfordert sind // Demokratie ist nicht nur, wenn man immer nur der linken Richtung folgt, sondern vielleicht auch der aus der anderen Richtung.

Ansage Sprecherin:

„Warum viele Ostdeutsche rechts wählen und ein anderes Deutschland wollen“. Von Claus Heinrich.

O-Ton 03 Atmo

O-Ton 04 Jörg Urban, AfD Sachsen:

Wir wollen kein Stück vom Kuchen, wir wollen die Bäckerei. Wir wollen als AfD nicht länger Opposition sein. Wir wollen regieren. Gemeinsam mit Euch holen wir uns unsere Heimat zurück. Dankeschön! (Applaus)

Autor:

Jörg Urban ist Spitzenkandidat der Alternative für Deutschland AfD in Sachsen. Er spricht zum Wahlkampfauftakt im Juli auf dem Dresdner Schlossplatz. Vielleicht 200 Anhängerinnen und Anhänger hören Urban bei Würstchen und Bier zu. Die Touristen schauen schon mal neugierig. Proteste gegen die AfD gibt es heute nicht in der Demo-erprobten Sachsen-Metropole. Die Stimmung ist bei sonnigen Temperaturen gelassen, auch wenn Urban versucht einzuheizen. Nach der Landtagswahl am 1. September möchte er Amtsinhaber Kretschmer von der CDU ablösen und selbst Ministerpräsident des Freistaats werden.

O-Ton 05 Jörg Urban:

Sorgen Sie gemeinsam mit uns dafür, dass am 1. September hier in Sachsen eine sichere, eine freiheitliche, eine demokratische Zukunft beginnt.

Atmo aus

Autor:

Bei der Europawahl im Mai war nicht nur Sachsen, sondern der gesamte Osten Deutschlands auf der politischen Landkarte blau gefärbt: Überall dort war die AfD stärkste Partei, außer in Berlin. Die innerdeutsche Grenze, die einst BRD und DDR voneinander trennte, wurde wieder sichtbar. Warum ist die AfD für viele in Ostdeutschland so attraktiv? Der Soziologe Steffen Mau empfängt den Reporter von „Das Wissen“ in seiner Altbauwohnung am Prenzlauer Berg, sein Professoren-Büro in der Humboldt Universität wird von antisemitischen Schmierereien gereinigt. Mau, aufgewachsen in der Rostocker Neubausiedlung Lütten Klein, schätzt, dass die AfD ihr Wählerpotenzial ausgeschöpft hat. „Ausmobilisiert“ nennt das der Soziologe.

O-Ton 06 Prof. Steffen Mau, Soziologe, Humboldt Uni Berlin:

Ich würde schon sagen, gesamtdeutsch ist sie ausmobilisiert mit 20 plus X Prozent. Und in Ostdeutschland würde man wahrscheinlich sagen 30 plus X Prozent ist ausmobilisiert. Ich glaube nicht, dass sie deutlich über 35 Prozent kommen könnte in der Fläche. In einzelnen Kommunen oder auch vielleicht in einzelnen Landkreisen natürlich schon.

Autor:

Steffen Mau ist als Experte sehr gefragt. Sein im Juni erschienenenes Buch „Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt“ wird viel diskutiert. Mau glaubt, dass trotz der sich immer mehr angleichenden Lebensverhältnisse gewisse Unterschiede zwischen Ost und West dauerhaft bleiben werden. Das gilt auch für den Erfolg der im Osten besonders radikalen AfD (1):

O-Ton 07 Steffen Mau:

Die AfD ist im Osten unzweifelhaft erfolgreicher und eben fast doppelt so groß. Aber das heißt nicht, dass das alles jetzt Leute sind, die ganz stabile autoritäre Grundmuster in ihren politischen Einstellungen zu erkennen geben. Da spielt sicherlich der Ukraine-Krieg irgendwie eine Rolle, generelle Unzufriedenheiten. Aber auch Corona ist z.B. ein Punkt gewesen, wo die AfD durchaus punkten konnte. Die ist ja so eine Art von Zorn-Sammelstelle geworden, dass man eben sehen kann, es gibt wieder einen neuen Aufreger, auch eine neue Form von Unzufriedenheit. Und dann versucht die AfD, sich immer so zu positionieren, dass sie das einsammelt.

Autor:

Groß war der Aufschrei in Deutschland als im thüringischen Sonneberg 2023 erstmals ein AfD-Mann zum Landrat gewählt wurde und kurze Zeit später in Raguhn-Jeßnitz in Sachsen-Anhalt ein AfD-Landtagsabgeordneter zum Bürgermeister. Der MDR berichtete am 03. Juli 2023:

O-Ton 08, MDR:

(Applaus) Ein Jubelsturm in Raghun im AfD-Büro von Hannes Loth. Zum ersten Mal wurde in Deutschland ein hauptamtlicher Bürgermeister mit AfD-Parteibuch gewählt. (Umfrage:) „Ich hoffe, es geht vorwärts, Straßen werden gemacht, die Stadt ein bisschen erneuert. Das hat der vorherige Bürgermeister nicht hingekriegt. Das kann er, da gehe ich von aus. // Wir werden sehen was wird, wir warten ab. // Es wird

endlich was geändert, hoffe ich doch, dass sich was ändert. // Ich finde es schlimm, ich möchte nicht in einem Ort leben, weil ich bin weder rechtsradikal noch sonstiges und ich finde es schade, dass halt so gewählt wird. Bei allen Problemen und was auch immer, das ist kein Grund rechts zu wählen. Ich bin enttäuscht.

O-Ton 09 Katja Wolf, BSW:

Wir wissen sehr genau, dass 20 Prozent schon auch ein verfestigtes rechtes und an der einen oder anderen Stelle durchaus auch rassistisches Weltbild hat. 20 Prozent sind nicht 38, 37 Prozent wie in den einen oder anderen Umfragen entsprechend als Potenzial dargestellt wurde. (2)

Autor:

Katja Wolf lehnt eine pauschale Verurteilung „der Ostdeutschen“ als „rechts“ ab. Sie will aber verhindern, dass die AfD bei der Landtagswahl in Thüringen mit Björn Höcke an der Spitze in die Regierung kommt. Deshalb kandidiert die langjährige Oberbürgermeisterin von Eisenach als Spitzenkandidatin für das Bündnis Sahra Wagenknecht. Für „Das Wissen“ kommt sie in die Lobby des feinen Vienna House am Lutherdenkmal. Sie fasst die Stimmung vieler Eisenacher so zusammen:

O-Ton 10 Katja Wolf:

Mein alter Onkel Ernst sagte immer mal wieder sehr frustriert. „Na, Politik wird doch nur noch für schwule, vegane Radfahrer gemacht.“ Und das war eine Zuspitzung, aber das war sein Lebensempfinden.

Autor:

Genau zuhören, aber nicht nach dem Mund reden: Katja Wolf hat das Oberbürgermeister-Gen noch in sich, auch wenn sie das Amt jetzt nach 12 Jahren abgelegt hat, um nach der Wahl in wenigen Tagen hoffentlich in den Landtag einzuziehen.

O-Ton 11 Katja Wolf:

Auch Menschen, mit denen ich auf der Straße rede, wo man an der Ampel steht oder im Zug miteinander sitzt, sagen: „Uns geht's um den Denkkzettel für Politik, wir fühlen uns nicht mehr verstanden, wir fühlen uns nicht mehr abgeholt.“ Das sind keine schlechten Menschen, die da ihr Kreuz gegebenenfalls bei der AfD gemacht haben. Die möchte ich gewinnen, natürlich.

Autor:

Ein „Denkkzettel gegen die etablierte Politik“, „Protest gegen die da oben“, das bedient mit Erfolg die AfD. Aber sie bekommt nun Konkurrenz durch das Sahra-Wagenknecht-Bündnis. Das BSW kommt in den ostdeutschen Ländern besonders gut an. Bei der Europawahl holte sie dort auf Anhieb fast 14 Prozent, mehr als doppelt so viel wie im gesamten Land. Den Erfolg erklären sich Fachleute damit, dass sich das BSW neben linken Sozialthemen auch rechter Rhetorik bedient, wenn sie „ungezügelter Migration“ und Waffenlieferungen für die Ukraine stoppen will. Zwar werden die Erfolgsaussichten für die AfD durch den Aufschlag der Wagenknecht-Partei etwas gedämpft. Dennoch bleibt die Frage: Warum wählen nach wie vor so viele Ostdeutsche rechts, also AfD oder auch lokale Rechtsparteien wie „Der III.“

Weg“ oder die „Freien Sachsen“? Fragt man die Protestierenden auf der Straße, bekommt man als Journalist keine Auskunft mehr.

O-Ton 12 Atmo Montagsdemo Eisenach:

Autor:

Die Protestierer der Eisenacher Querdenker bleiben bei der lautstarken, aber mittlerweile wenig besuchten Montagsdemo lieber unter sich:

O-Ton 13 Montagsdemonstrant und Autor:

(Autor) Darf ich Sie etwas fragen? // Ungern. // (Autor) Ungern? Aber Sie demonstrieren doch hier, sagte mir der Kollege gerade, seit zwei Jahren. Welche Themen haben Sie? // Ich möchte Ihnen kein Interview geben. // (Autor) Schade. Was ist mit Eurem MDR hier? // Dem schon gar nicht. Der ist der schlimmste. Der hat sich das Wort Lügenpresse redlich verdient. // (Autor) Wie haben sie das denn gemacht? // Da gucken Sie mal, da recherchieren Sie mal, da werden Sie es finden. // (Autor) Aber Sie wollen doch Öffentlichkeit? // Ja, wir haben Öffentlichkeit. Wir haben unser eigenes Fernsehen.

Autor:

Pegida- und Coronaprottest findet heute weniger intensiv auf der Straße statt und ist deshalb weniger sichtbar. Dennoch ist die Bevölkerung in Ostdeutschland weitaus polarisierter als im Westen, sagt Detlef Pollack. Der Soziologie-Professor hat an einer Studie der Uni Münster „Von Verteidigern und Entdeckern“ mitgewirkt, bei der 5.000 Menschen in vier europäischen Ländern nach ihren Einstellungen zu Muslimen und Geflüchteten befragt wurden.

O-Ton 14 Prof. Detlef Pollack, Soziologe, Uni Münster:

Und da haben wir versucht herauszufinden, ob es Menschen gibt, die sich gegen die Demokratie positionieren, die sich marginalisiert fühlen, die sich bedroht fühlen. Und da gibt es große Unterschiede zwischen West und Ost. Also im Westen machen diese Menschen so ungefähr vielleicht zwischen 15 und 20 Prozent aus, im Osten sind es aber zwischen 35 und 40 Prozent. Und das heißt, dass wir im Osten wirklich von einer Polarisierung sprechen können.

Autor:

Eine Polarisierung, die der AfD nützt. Sie sammelt die Stimmen bei den Unzufriedenen ein.

O-Ton 15 Detlef Pollack:

Man muss zunächst mal sehen, dass viele von denjenigen, die im Osten AfD wählen, sehr wohl als Demokraten anzusprechen sind. Und auch die AfD versteht sich ja als demokratische Partei. Und sagt: Wir machen einfach eine bessere Demokratie, eine direkte Demokratie, wo das Volk selbst zur Sprache kommt.

Autor:

Der sächsische AfD-Spitzenkandidat Jörg Urban gibt beim Wahlkampfauftakt auf dem Dresdener Schlossplatz den Volkstribun und zieht alle populistischen Register:

O-Ton 16 Jörg Urban:

Wollen wir weiter ein sinkendes Bildungsniveau in unseren Schulen durch Gender-Gaga, durch Transsexualität, durch Klima-Gedöns? Wollen wir weiter erdulden, dass Messerstechereien und Vergewaltigungen langsam zur hässlichen Normalität werden? Dass hunderte Millionen Euro verprasst werden für illegale und offenbar kriminelle Asyl-Forderer, die hier bespaßt werden?

Autor:

Der Soziologe Detlef Pollack ist in Weimar geboren und in der DDR aufgewachsen. (Sein Hauptgebiet ist die Religionssoziologie, er wohnt im Westteil Berlins. Bei einem Kaffee in seiner Küche wird deutlich, dass ihn das Thema Ostdeutschland einfach nicht loslässt.) Er glaubt nicht, dass die Menschen dort tatsächlich eine andere Politik oder gar ein „anderes Deutschland“ wollen. Er argumentiert psychologisch. Eigentlich möchte man...

O-Ton 17 Detlef Pollack:

...ein guter bundesdeutscher Bürger sein. Das hat eben in den 90er-Jahren so nicht funktioniert. Da war man sozusagen immer in einer unterlegenen Position. Und daraus würde ich erklären, dass man versucht, gewissermaßen ein Gegengewicht zu der kulturellen, politischen und ökonomischen Überlegenheit des Westens herzustellen und Gegenpositionen bezieht, die man möglicherweise auch aufgeben würde, wenn man nicht dieses starke Bedürfnis nach Selbstbehauptung hätte.

Autor:

Die anderen politischen Vorstellungen dienten folglich der trotzig Selbstbehauptung gegenüber dem westlichen Mainstream. Führt das so weit, dass man AfD wählt, bloß um den Westen zu schocken? Am Tag der Europawahl wurden in vielen ostdeutschen Kommunen Bürgermeister und Landräte gewählt. Obwohl die AfD in viele Stichwahlen kam, eroberte sie auffälligerweise kein einziges Rathaus. Endet die Wut an der Urne?

O-Ton 18 Detlef Pollack:

Man bedient sich der Demokratie, man ist vollkommen demokratisch. Und mit demokratischen Mitteln wird gewissermaßen dem Westen auch ein Schlag versetzt. Das ist nicht unclever. Ich finde, das ist schon eine Art taktisches Wahlverhalten. Sozusagen: Wir geben ein Signal, aber der Osten kippt nicht.

Autor:

Man muss sich also keine Sorgen machen, beruhigt Detlef Pollack. (Wenn es hart auf hart kommt, bleiben die Wählerinnen und Wähler bei den klassischen demokratischen Parteien. Aber kann man sich darauf verlassen?) Katja Wolf ist da weniger entspannt:

O-Ton 19 Katja Wolf:

Ich weiß, dass in der Soziologie immer gesagt wurde, wenn 30 Prozent oder ein Drittel einer Gruppe kippt, dann kippt das ganze System mit. Und davor habe ich Angst.

Autor:

Aber woher kommt diese Wut, die sich an der Wahlurne auslebt? Detlef Pollack sieht zwei Hauptgründe:

O-Ton 20 Detlef Pollack:

Das eine ist die Erfahrung der 90er-Jahre, wo man gesehen hat: Obwohl man wirklich viel investiert, wo man bereit ist sich umzustellen, sich auf den Arbeitsmarkt einzulassen, umzuschulen, sich zu qualifizieren, den Job zu wechseln, die Firmen zu wechseln und so weiter. Obwohl man bereit war zur Umstellung sind sehr viele in dieser Zeit arbeitslos geworden, und das sitzt tief. Und das zweite ist ein Gefühl der Unterschätzung. Was in den 90er-Jahren in meinen Augen auch berechtigt war. Also da gab es doch ein gewisses Überlegenheitsgefühl der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen, was im Osten sehr deutlich wahrgenommen wurde. Man wurde dann als autoritätshörig bezeichnet, als unterindividualisiert, als gemeinschaftsorientiert usw. Das sind alles so Stereotypen, die man auf den Osten angewandt hat, und das hat verletzt.

Autor:

Das ist mehr als ein Vierteljahrhundert her. Und doch verspüren die Kränkung viele noch heute, ist Katja Wolf überzeugt:

O-Ton 21 Katja Wolf:

Wenn ich einen Herrn Merz höre, der im Fernsehen ausführt, man muss im Osten einfach mehr erklären, was ja in der Übersetzung bedeutet, die sind einfach nur ein bisschen doofer, dann dreht sich mir der Magen um.

O-Ton 22 Prof. Dirk Oschmann, Uni Leipzig:

Der Osten wird als unnormal beschrieben, als pathologisch, als zurückgeblieben, als defizitär, als hässlich, als dumm, als faul. Sie können alle negativen Stereotype aufrufen, die sind alle an diese Vorsilbe „Ost“, „ostdeutsch“, „Ossi“, an diese ganzen Wortbildungen angelagert.

Autor:

Sagte der Leipziger Germanist-Professor Dirk Oschmann im SWR. Er hat mit seinem Buch „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ für viel Wirbel gesorgt. Er beschreibt und beklagt darin die Demütigungen, die viele Menschen in der Transformationsphase in den 90er-Jahren erlebt haben. Diese Kränkungen durch die arroganten Wessis würden in den Familien fortleben und sich an die nächste Generation vererben, an junge Leute, die weder Wende noch Transformation bewusst erlebt haben. Davon ist auch der Soziologe Steffen Mau überzeugt.

O-Ton 23 Steffen Mau:

(Offensichtlich ist es nicht so, dass die Leute sagen: „Mir geht es jetzt relativ gut, und die Vergangenheit ist vergessen.“ Sondern es gibt eine Art emotionaler Buchführung, die sich auf die Vergangenheit bezieht.) Wenn Leute einmal Deklassierungserfahrung gemacht haben, einmal gefühlt haben, ich werde ungerecht behandelt, ich werde nicht hinreichend anerkannt in meiner Lebensleistung, dass sich das doch relativ stark einprägt und dann auch zu sowas wie Verbitterung oder Ressentiment führen. Und offensichtlich wirken sie dann auch so auf die politische

Kultur, dass sie auch tradiert werden können, dass sie von einer Generation zur nächsten übergeben werden.

Autor:

Bei den Fußball-Clubs Hansa Rostock und Union Berlin hissen die jungen Fans Fahnen mit der Aufschrift „Ostdeutschland“ oder tragen sie auf T-Shirts. Eine trotzig und bewusste Abgrenzung auch der jungen Ostdeutschen gegen den Westen – und das 35 Jahre nach der Wende.

O-Ton 24 Steffen Mau:

Also „Ostdeutschland“ sagt man nur, wenn man irgendwie eine Referenzgesellschaft hat, die Westdeutschland heißt.

Autor:

Der Osten grenzt sich hier vom *Westen* ab. Deshalb sei die These von Dirk Oschmann falsch, dass der Osten eine „Erfindung des Westens“ sei (3). Das Gegenteil ist richtig, sagen Detlef Pollack und Steffen Mau unisono. Aber Mau glaubt nicht, dass der Ost-West-Unterschied auf dieser intellektuellen Diskursebene für die Bürgerinnen und Bürger von Bedeutung sind. Schon eher die nach wie vor bestehenden Gehaltsunterschiede (4). Ein Beispiel:

O-Ton 25 Atmo Streik

Autor:

Der Getränkehersteller Hassia wollte 2023 seinen Mitarbeitern in den ostdeutschen Betrieben in Schmalkalden und bei Chemnitz weniger Geld zahlen als im hessischen Heimatbetrieb. Die Ostdeutschen gingen auf die Barrikaden:

O-Ton 26 MDR-Bericht, Umfrage:

Die einen verdienen mehr und wir verdienen weniger und genau deswegen streike ich auch. // Damit unsere Inflationsausgleichsprämie angepasst wird an den Westen. Die ist fast doppelt so hoch wie unsere. Das ist halt ungerecht. // Ja, ich finde auch ungerecht für dieselbe Arbeit, die wir hier und drüben machen, unterschiedlich bezahlt zu werden oder andere Prämien zu kriegen, verstehe ich den Sinn nicht, und deswegen sind wir hier.

Autor:

Trotz gestiegenem Lebensstandard in Ostdeutschland und einer vergleichsweise geringen Arbeitslosigkeit bleiben die kleinen schmerzenden Unterschiede, findet BSW-Politikerin Katja Wolf:

O-Ton 27 Katja Wolf:

Natürlich nehmen wir im Osten immer noch wahr, dass Gerichtspräsidenten fast ausschließlich eine Westbiografie haben. Dass die Präsidenten an Hochschulen und Universitäten fast ausschließlich eine Westbiografie haben, dass eine Führungselite in den Ministerien immer noch fast ausschließlich eine Westbiografie haben. Und das fast 35 Jahre nach der Wende. Das fühlt sich falsch an.

O-Ton 28 Detlef Pollack:

Die Eliten kommen ja alle aus dem Westen. Stimmt. Aber da muss man eigentlich sagen: Da kann man eigentlich als Ostdeutscher auch froh sein, dass da die Experten aus dem Westen kommen und mal irgendwie versuchen, den Osten weiter voranzubringen.

Autor:

Detlef Pollack liebt es, das „Jammern“ mancher Ostdeutscher aufs Korn zu nehmen. Das Bündnis Sahra Wagenknecht nimmt die Kritik an der Übermacht westdeutscher Eliten jedenfalls ernst und fordert jetzt in Thüringen und Sachsen eine Ostdeutschen-Quote für den öffentlichen Dienst:

O-Ton 29 Detlef Pollack:

Das ist nicht so ganz dumm, wenn man sagt, die Ostdeutschen sollen an bestimmten Stellen, wegen mir bei Institutionen oder im öffentlichen Dienst sollen sie eine bestimmte Quote besetzen können, weil damit ein Argument wegfällt, was man gerne benutzt, nämlich: „Wir sind immer die Benachteiligten.“ Dann kann man darauf hinweisen: „Nein, Ihr seid nicht die Benachteiligten, wir haben eine Quote eingeführt.“ Ich finde ja diesen Benachteiligungsdiskurs der Ostdeutschen zu einem großen Teil eine Fiktion. Und man muss diese Fiktion aufbrechen.

Autor:

Zu dieser Fiktion gehört die Vorstellung, dass es „den Osten“ als homogene Gruppe überhaupt noch gibt. Wenn 20 Prozent der Einwohner in den neuen Ländern einen westdeutschen Hintergrund haben und umgekehrt acht Prozent der in Westdeutschland lebenden zumindest *einen* ostdeutschen Elternteil haben: Wer ist denn dann noch der „Ossi“, wer ist „Wessi“? Die Einkommen liegen im Jahr 2020 im Osten bei 85 Prozent des Westens, die Renten sind praktisch angeglichen. Die objektiv messbaren materiellen Unterschiede zwischen Ost und West schwinden, und dennoch gibt es verstetigte mentale Unterschiede. Zugespitzt gefragt: Ist der Osten rechts, rechter als der Westen?

O-Ton 30 Steffen Mau:

Wenn man sich die Wahlergebnisse anschaut, dann schon.

Autor:

Sagt der in Rostock aufgewachsene Soziologe Steffen Mau.

O-Ton 31 Steffen Mau:

Und ich glaube auch, dass die rechten Strukturen im Osten stärker eingewurzelt sind. Im Westen kommt das doch tatsächlich stärker aus separierten Milieus vom Rande der Gesellschaft. Und in Ostdeutschland hat man diese extremistischen Landesverbände, man hat Führungsfiguren, die offen faschistoides Vokabular nutzen, und trotzdem werden sie gewählt. Und zwar eben auch von Handwerksmeistern, von Zahnärzthelferinnen, von Kindergärtnerinnen, von Leuten, die die Post austragen. Das ist relativ breit in der Gesellschaft verankert.

Autor:

Die rechten Strukturen wurden nach der Wende 1989 jedoch vor allem von westdeutschen Neonazis aufgebaut. Betriebsschließungen, Massenarbeitslosigkeit besonders in abgehängten Regionen, boten ein ideales Wirkungsfeld für rechte Propaganda. Zumal Union, SPD, FDP und Grüne die Peripherie in den neuen Ländern nicht ausreichend bearbeitet und das rechte Problem zunächst großzügig übersehen haben. Aber brennende Asylunterkünfte und rechte Randalen warfen Fragen auf. War das wirklich das Ergebnis zweier Diktaturen, der fehlenden Demokratieerfahrung der ehemaligen DDR-Bürger? Das galt jedenfalls lange als Erklärung für das *Anderssein* der Ostdeutschen, für einen angeblich autoritären Charakter. Der Begriff stammt von Adorno aus den 50er-Jahren. Und wird gerne mit dem Bild des Fahrradfahrers erklärt, der nach unten tritt und nach oben buckelt und dabei den vorgeschriebenen Pfad niemals verlässt. Die Leipziger Autoritarismus-Studie hat dies in Ost und West untersucht (5). Und relevante Unterschiede hauptsächlich im Detail gefunden. Etwa bei der Frage, welchen Einfluss die eigene wirtschaftliche Situation auf bestimmte Einstellungsmuster hat. Ayline Heller vom Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim hat die sozioökonomischen Zusammenhänge untersucht. Wo leben die Menschen, die aggressiv auf unkonventionelle Mitmenschen reagieren?

O-Ton 32 Ayline Heller:

„Autoritäre Aggressionen“ - zeigt sich z.B. besonders in Regionen, wo die Arbeitslosenquote hoch ist. Es zeigt sich interessanterweise auch besonders in Regionen, wo mehr Männer als Frauen anwesend sind, was ja durch die Transformationsprozesse, wo viele Frauen und auch viele hochqualifizierte Personen in den Westen abgewandert sind, sich dann wieder vermehrt im Osten findet.

Autor:

Denn neben den Leuchtturmregionen Leipzig, Dresden, Jena gibt es viele abgehängte Gegenden, die von massiver Abwanderung und Alterung betroffen sind. Auffällig ist, dass laut der Autoritarismus-Studie offen rechtsextreme Äußerungen seit zwei Jahren zurückgegangen sind. Da wurde u.a. gefragt, ob eine Diktatur die bessere Staatsform sein könne, ob der Nationalsozialismus auch seine guten Seiten gehabt habe und ob es wertvolles und unwertes Leben gäbe? Steigerungen gab es dafür bei stark konservativen Werten, erläutert Ayline Heller:

O-Ton 33 Ayline Heller:

Beispielsweise ganz bemerkenswert im Antifeminismus oder bei sexistischen Rollenvorstellungen. Also Personen haben jetzt wieder vermehrt die Einstellung, dass Frauen an den Herd gehören und Frauen sich um den Haushalt kümmern sollen oder ihren Mann bei der Karriere unterstützen.

Autor:

Die Unterschiede zwischen Ost und West hängen auch mit der Zusammensetzung der ostdeutschen Gesellschaft zusammen, ergänzt Steffen Mau.

O-Ton 34 Steffen Mau:

Weniger Mittelschicht, mehr einfache Leute, einfache arbeitnehmerische Milieus und auch eine andere Altersstruktur, eine andere Struktur der Geschlechter, ein anderes

Stadt-Land-Verhältnis. Und wenn man das alles einbezieht, dann kann man schon relativ viele Unterschiede zwischen Ost und West, im politischen Verhalten, aber eben auch in der gesellschaftspolitischen Orientierung erklären. Dann gibt es zum Teil Erklärungen, die beziehen sich auf diese Deklassierungsgefühle. Gibt es einen Zusammenhang zwischen Bürger zweiter Klasse zu sein und der Wahl für die AfD? Das kann man z.B. zeigen, dass das vorhanden ist.

Autor:

Was früher der Linken als Nachfolgepartei der SED gelungen ist, nämlich die Deklassierungsgefühle der ehemaligen DDR-Bürger aufzunehmen und für sich politisch zu nutzen, gelingt heute vor allem der AfD. Und zunehmend dem Bündnis Sahra Wagenknecht. Beim besonders umstrittenen Thema Migration ist die Kritik an der Berliner Politik manchmal heftig. Auch wenn der Ausländeranteil im Osten mit elf Prozent nach wie vor deutlich geringer ist als im Westen, wo fast 30 Prozent einen Migrationshintergrund haben. BSW-Spitzenkandidatin Katja Wolf, 12 Jahre lang Oberbürgermeisterin von Eisenach, vertritt klar die Linie von Sahra Wagenknecht:

O-Ton 35 Katja Wolf:

Ich will eine bessere Migrationspolitik. Ich glaube, dass wir viel stärker nicht nur die Rechte in den Mittelpunkt stellen dürfen, also die Rechte auf einen Widerspruch, die Rechte auf rechtsstaatliche Verfahren, die Rechte auf Bürgergeld und und und. Sondern dass wir viel stärker auch wieder kommunizieren müssen, was sind die Pflichten und was sind unsere gesellschaftlichen Erwartungen? Das trifft natürlich, klar, müssen wir gar nicht drum rumreden, im Besonderen die jungen arabisch hierher Gewanderten. Die brauchen wir, die brauchen wir am Arbeitsmarkt, aber sie müssen ihren Teil zur Integration beitragen und das kommt aus meiner Sicht zurzeit zu kurz.

Autor:

(Der Ausländeranteil ist vergleichsweise niedrig, aber die Emotionen schießen hoch, wenn eine neue Asylunterkunft gebaut werden soll oder es Schwierigkeiten mit jugendlichen Migranten gibt.) Auch zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine gibt es in Ostdeutschland eine andere Stimmung: gegen Waffenlieferungen und mit Verständnis für Putin.

O-Ton 36 Umfrage (gekürzt):

Der Selenskyj, der fordert und fordert und fordert. Irgendwie finde ich es langsam unverschämt // Ich finde das Murcks. Warum liefern wir Panzer? Lass uns doch endlich mal zu Ende sein den Mist, den wir hier machen und es diplomatisch lösen // (Ich finde es ganz furchtbar. Das verlängert doch nur den Krieg.) Und dass das Leute beschließen, die vielleicht nie Wehrdienst geleistet haben finde ich ja noch kuriose, die mal früher Grün waren und gegen Kriege waren.

Autor:

Der Osten tickt anders, nach wie vor. Das gilt auch für das Verhältnis zur Demokratie. Die wird in Ost und West zwar nahezu gleich mit rund 90 Prozent grundsätzlich befürwortet, haben Studien ergeben (6, 7). Aber auf die Frage: „Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht“, zeigen sich Unterschiede. Im Westen sind drei Viertel mit den politischen

Verhältnissen einverstanden, im Osten ist es gerade einmal die Hälfte. Was ist der Grund dafür? Vielleicht die unterschiedlichen Erwartungen an das System?

O-Ton 37 Detlef Pollack:

Demokratie und Politik, das ist etwas, an das man Ansprüche adressieren kann. Man hat mehr die Haltung: Wir stehen dieser Politik gegenüber. Beachtet man uns? Aber gar nicht die Haltung: Wie kann ich diese Politik beeinflussen, wie bin ich Bestandteil, Mitglied, wie kann ich partizipieren? Das ist immer eine Sache der anderen.

Autor:

Darüber sind sich die Soziologen Detlef Pollack und Steffen Mau einig: Die Ostdeutschen setzen generell weniger auf politische Parteien und die Parlamente...

O-Ton 38 Steffen Mau:

...sondern stärker auf so einer Vorstellung eines ursprünglichen Volkswillens, das sich dann im Politischen widerspiegeln sollte. Und in Ostdeutschland gibt es sowas wie ein ursprüngliches, genuines Verständnis des Politischen, dass man eben sagt: „Ja, die Oberen sollen das machen, was die Unteren gerne wollen.“

Autor:

Die politischen Parteien und zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Kirchen, Verbände, Gewerkschaften sind in Ostdeutschland vergleichsweise schwach ausgebildet. Nur 0,6 Prozent sind Mitglied einer politischen Partei, im Westen sind es noch 1,6 Prozent. Überall leiden sie unter Mitgliederschwund. Sie sind schon lange nicht mehr diejenigen, die zuverlässig den Puls des Volkes spüren und so helfen, gesellschaftliche Interessen zu bündeln und politisch zu vertreten. Deshalb schlägt Steffen Mau als Ergänzung zu Parteien und Parlamenten sogenannte Bürgerräte vor.

O-Ton 39 Steffen Mau:

Das ist eben eine Form der politischen Selbstorganisation, wo geloste Bürger sich zu einem vordefinierten politischen Problem austauschen und versuchen eine gemeinsame Lösung zu erarbeiten. Und was könnte man mit diesen Bürgerräten machen? Erstmal würden die Leute ein Stück weit lernen, wie Demokratie funktioniert. Die Bürgerräte wären relativ immun gegenüber dem Vorwurf, dass es ein reines Elitenkartell ist, was da bestimmt.

Autor:

Quoten für Ostdeutsche, mehr politische Beteiligungsformen etwa durch Bürgerräte und die Bereitschaft, die Unterschiede zwischen Ost und West einfach mal zu akzeptieren: Kann das reichen, um den Osten demokratisch stabil zu halten? Immerhin wählen bei Landtagswahlen 70 Prozent der Ostdeutschen bislang nicht offen rechts. Vielleicht muss sich der besorgte Westen eingestehen, dass Zustimmungsraten für rechte Parteien von 20 bis 30 Prozent mittlerweile in Europa ganz normal sind, wenn man sich die Wahlergebnisse in Italien und Frankreich, in der Slowakei, Ungarn und anderen EU-Ländern in Ost und West anschaut.

(O-Ton 40 Katja Wolf:

Der Westen hat natürlich zwischen den 50ern und den 90ern eine andere Stabilität, die ich auch übersetzen kann mit einer anderen Behändigkeit. Und ich glaube, dass an der Stelle der Osten einfach nur ein bisschen weiter ist. Im Guten wie im Schlechten.)

O-Ton 41 Jörg Urban:

Sorgen Sie gemeinsam mit uns dafür, dass am 1. September ganz Deutschland aufatmen kann und dass es dann heißt: Der Osten zeigt, wie es geht. Vielen Dank.

O-Ton 42 Dirk Oschmann (gekürzt):

Man hat da entsetzliche Wahlergebnisse von 25 bis 30 Prozent in Thüringen und Sachsen. Das finde ich nicht hinnehmbar. Und ich finde die politischen Parteien haben hier großen Handlungsbedarf.

(O-Ton 43 Detlef Pollack (gekürzt):

Man nutzt diese Differenzen, die es gibt, um gewissermaßen eine Stimme im gesamtdeutschen Diskurs zu haben, um zu sagen: Wir sind die Benachteiligten, auf uns müsst ihr hören, auf uns müsst ihr Rücksicht nehmen. Es ist schon ein bisschen so, dass es da sich um eingebildete Kranke handelt, die eben großen Wert darauflegen, dass sie eine Sonderbehandlung bekommen.)

Autor:

Wer rechts wählt, der hat Gründe. Menschen mit tief sitzenden fremdenfeindlichen und autoritären Einstellungen kann man nur schwerlich zurückgewinnen. Die politischen Parteien müssen sich auf die Protestwähler konzentrieren, indem sie deren Ängste ernst nehmen und die Probleme nicht ignorieren, sondern sachgemäß bearbeiten. Dem Volk aufs Maul schauen, aber nicht nach dem Mund reden.

Abspann Jingle Das Wissen

„Warum viele Ostdeutsche rechts wählen“. Autor und Sprecher: Claus Heinrich.
Redaktion: Sonja Striegl. Regie: Nicole Paulsen.

Für die Podcast-Fassung bitte weiter: Hier noch ein Hör Tipp. Wir haben uns auch mit der Frage beschäftigt, „was links ist?“ Wer also mehr über die Geschichte linker Inhalte und die besonderen Inhalte des Bündnis Sahra Wagenknecht erfahren möchte, dem empfehle ich diese Folge von Das Wissen: Von Marx bis Wagenknecht. Was ist links? Überall wo es Podcasts gibt und in der ARD-Audiothek.

* * * * *

Quellen und Links:

(1) Steffen Mau:

Ungleich vereint. Warum der Osten anders bleibt. Suhrkamp 2024

(2) Politische Kultur und Arbeitswelt in Zeiten von Polykrise und Fachkräftemangel. Ergebnisse des Thüringen Monitors 2023: <https://www.komrex.uni-jena.de/komrexmedia/3454/tm2023.pdf>

(3) Dirk Oschmann. Der Osten: eine westdeutsche Erfindung: Wie die Konstruktion des Ostens unsere Gesellschaft spaltet. Ullstein 2023

(4) Bertelsmann Stiftung: 30 Jahre deutsche Einheit. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im vereinten Deutschland: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ST_LW-Studie_30_Jahre_deutsche_Einheit_V03_2020-09-01.pdf

<https://deutschland-monitor.info/>

(5) Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen – alte Reaktionen? / Leipziger Autoritarismus Studie 2022:

<https://www.nomos-elibrary.de/10.30820/9783837979190/autoritaere-dynamiken-in-unsicheren-zeiten>

(6) Detlef Pollack:

Der Empörungsdiskurs der Ostdeutschen drei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung: ein soziologisches Rätsel (unveröffentlicht)

(7) Detlef Pollack:

„Das unzufriedene Volk. Protest und Ressentiment in Ostdeutschland von der friedlichen Revolution bis heute.“ Transkript 2020.

Mandy Stobbe:

Lebenszufriedenheit und subjektives Wohlempfinden:

<https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47331/lebenszufriedenheit-und-subjektives-wohlbeinden/>